

Arbeit und Nachhaltigkeit – zur Überwindung der Naturvergessenheit der Ökonomie

- Abstract -

Seit ihrer Begründung durch Adam Smith im 18. Jahrhundert weist die Disziplin der Ökonomie einen engen Arbeitsbegriff auf: Arbeit wird nur verstanden als Waren produzierende Arbeit, als Arbeit für den Markt, als Erwerbsarbeit. Nur diese Arbeit gilt als wertvoll und produktiv. Nur sie wird bezahlt. Die sorgenden oder fürsorglichen Tätigkeiten, die sozial vor allem Frauen zugewiesene Reproduktionsarbeit, galt(en) dagegen von vornherein als Nicht-Arbeit, als un- oder reproduktiv und daher als „zu Recht“ nicht bezahlt. Dieselbe Bewertung betrifft die Natur: Auch sie wurde schon von Adam Smith nicht als produktiv angesehen, bestenfalls als reproduktiv, und ging nirgends in die ökonomischen Rechnungen ein. Das Bild der Ökonomie, das so entstand, stellt somit nur einen Teil des gesellschaftlichen ökonomischen Prozesses dar – es lässt dessen reproduktive Grundlagen im Dunkel. Es zeichnet eine Ökonomie, die scheinbar abgetrennt von ihren lebendigen Grundlagen funktionierte. Diese werden daher maßlos ausgenutzt, beschädigt und langfristig zerstört.

Die Folgen kennen wir heute – sie zeigen sich in vielfältigen Krisen, deren Kern die ökologische Krise sowie die Krise der Reproduktionsarbeit ist. Beide Krisen sind gleichursprünglich, sind Ausdruck ein- und derselben Krise – der Krise des Reproduktiven.

Um ihr zu begegnen, kommt es darauf an, das Bild der Ökonomie zu verändern, die Trennung zwischen „produktiv“ und „reproduktiv“ zu überwinden, eine (re)produktive Ökonomie als Einheit aller produktiven Prozesse zu gestalten. Es gilt, die Produktivität des „Reproduktiven“ zu entdecken, Naturproduktivität und die Produktivität aller Arbeit einschließlich der sozial weiblichen Arbeit als Grundlagen einer nachhaltigen Wirtschaftsweise zu verstehen. Mehr noch: Es gilt, diese Basisproduktivitäten durch alle wirtschaftlichen Prozesse hindurch langfristig für alle zukünftigen Generationen zu erhalten. „Erhalten im Gestalten“ – darum geht es.

Im Vortrag soll dieses Krisenverständnis erläutert und Nachhaltigkeit als Antwort auf diese Krisen dargestellt werden. Sodann soll das Konzept einer (re)produktiven Ökonomie entworfen und bezüglich der neuen Organisation und Bewertung des „Ganzen der Arbeit“ sowie des neuen Naturverständnisses konkretisiert werden.

Vita:

Adelheid Biesecker, geb. 1942, Professorin i. R. Bis 2004 Professorin für Ökonomische Theorie unter besonderer Berücksichtigung ihrer gesellschafts-historischen Entstehungsbedingungen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Universität Bremen. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte ökonomischer Theorie, Mikroökonomik aus sozial-ökologischer Perspektive, Ökologische Ökonomik, Feministische Ökonomik, Zukunft der Arbeit.

Mitglied im Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften, in der Vereinigung für Ökologische Ökonomie sowie im Wissenschaftlichen Beirat von attac Deutschland.

Veröffentlichungen:

Biesecker, Adelheid und Hofmeister, Sabine (2006): Die Neuerfindung des Ökonomischen. Ein (re)produktionstheoretischer Beitrag zur Sozial-ökologischen Forschung. Ergebnisse

Sozial-ökologischer Forschung Bd. 2, München: oekom.

Biesecker, Adelheid und v. Winterfeld, Uta (2008): Wider die Kolonialisierung im Klimaregime. In: Altvater, Elmar und Brunnengräber, Achim (Hg.): Ablasshandel gegen Klimawandel? Marktbasierende Instrumente in der globalen Klimapolitik und ihre Alternativen. Reader des Wissenschaftlichen Beirats von attac. Hamburg: VSA, S. 185-198.

Biesecker, Adelheid (2008): Kürzer arbeiten – besser für die Umwelt. In: Zimpelmann, Beate/ Endl, Hans-L. (Hg.): Zeit ist Geld. Ökonomische, ökologische und soziale Grundlagen von Arbeitszeitverkürzung. Hamburg: VSA, S. 55-75.